Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 580 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. Monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Illustrierter Courier (tägl. Familienblatt), Illustriertes Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Morgen-Ausgabe

Anzeigengebühren für die sieben gespaltenen Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7001 während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. H. Simon, Halle

Dienstag, 13. November 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Wieder 4000 Italiener gefangen

Erfolge an allen Fronten

Die gewaltige Verkürzung an der italienischen Front

Berlin, 12. November. In Flandern griff am 11. November 7¼ Uhr vormittags der Feind nach kurzem Feuerüberfall erneut in der Gegend Paßchendaele an. Auch dieser Angriff scheiterte ebenso blutig wie der fünfmalige Ansturm gegen unsere dortigen Stellungen am Vormittage. Vom Vormittag ab lag auf der Front von Keyem bis Zanvoorde bei besser werdender Sicht weit ins Hintergelände reichendes heftiges Störungsfeuer, das sich in Gegend nordöstlich Poelcapelle und vom späten Nachmittag ab auch an der Küste mit erneutem Nachdruck auf den Pfeil-Stellungen östlich Nieuport erheblich steigerte.

Am Nachmittag und während der Nacht wurden Bahnanlagen und Lager hinter der feindlichen Front wirksam mit Bomben belegt. In Poperinge sahen wir Brände und Explosionen beobachtet.

Aus der monatlichen Abschußzahl der feindlichen Flugzeuge und Fesselballons geht hervor, daß wir nach wie vor die Ueberlegenheit in der Luft besitzen.

Während in Italien an der unteren Piave der Feind bei den zwei Kilometer breiten Fluß-Abschnitt hält, bringen unsere Verbündeten im Gebirge unaufhaltsam vor. Schon haben sie von Belluno aus Feltre erreicht, während sie weiter westlich den Brückenkopf Vidor erstürmten. Nördlich Belluno haben wir etwa 10 000 Italiener die Waffen strecken, die ihnen verbündete Truppen dort im engen Flußtal den Rückzug verlegt hatten. Was an Kriegsmaterial und Gefangenen noch im Gebirge steckt, läßt sich nicht annähernd übersehen. Mit dem Erreichen der Piave-Linie und dem Ort Feltre hat sich die Frontlinie gegenüber der alten Stellung zu Beginn der 12. Isonzo-Schlacht fast um drei Viertel der gewaltigen Ausdehnung verkürzt.

Kaiser Wilhelm in Italien

Berlin, 12. Nov. Amtlich. Se. Majestät der Kaiser hat am 10. November mittags eine Reise nach dem italienischen Kriegsschauplatz angetreten. Am 11. November traf er in der Nähe von Triest mit Sr. k. und k. apostolischen Majestät Kaiser und König Karl und Sr. Majestät dem Zaren Ferdinand zu längeren Besprechungen zusammen, an denen auch der Chefs der Generalstäbe General von Arz und General Conrad teilnahmen. Am Abend setzte Se. Majestät die Reise nach dem Hafen der deutschen U-Boote an der Adria fort.

Der russische Friedensvorschlag

Petersburg, 12. Nov. (P. T. A.) Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hat Bedingungen für einen Friedensvorschlag angenommen, worin es heißt: Er erklärt, die durch die Revolution vom 6. und 7. November geschaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die sich auf den A.- und S.-Rat stützt, schlägt allen Regierungen der Kriegführenden vor, alsbald Besprechungen über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen, der ohne widerrechtliche Aneignung fremder Gebiete und ohne gewaltsame Eroberung fremder Nationalitäten ein Frieden ohne Kontributionen sein muß. Die russische Regierung schlägt allen Kriegführenden vor, sogleich einen solchen Frieden zu schließen und sich bereit zu erklären, unverzüglich alle energischen Schritte zur endgültigen Billigung aller Bedingungen dieses Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen zu tun. Gleichzeitig erklärt die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden können, das heißt, die Regierung ist damit einverstanden, alle andern Friedensbedingungen zu prüfen, wobei sie nur darauf besteht, daß diese Bedingungen soweit wie möglich von jedem Kriegführenden vorgelegt werden und daß diese Bedingungen durchaus klar, ohne die geringsten Zweideutigkeiten und ohne jeden geheimen Charakter seien.

Ferner erklärt die Regierung jede Geheimdiplomatie und bekräftigt ihren festen Entschluß, die Friedensverhandlungen offen vor der ganzen Welt fortzusetzen und zur Veröffentlichung aller Geheimverträge zu schreiten, die von der Regierung der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten seit Februar bis 7. November 1917 gebilligt oder geschlossen worden sind. Die Regierung erklärt den Inhalt dieser Geheimverträge für null und nichtig, so weit sie, wie es in der Mehrzahl der Fälle geschieht, alle Arten von Begünstigungen und Vorrechten den Großgrundbesitzern und Kapitalisten zu verschaffen suchen, indem sie die von den Großrussen gemachten Eroberungen aufrecht erhalten oder vermehren.

Die Regierung schlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, sogleich einen Waffenstillstand zu schließen. Sie glaubt ihrerseits, daß dieser Waffenstillstand für drei Monate geschlossen werden muß, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie schlägt ferner vor, daß Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen sind, oder über sich ergehen lassen mußten, an den Friedensbesprechungen teilnehmen und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Billigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zusammenberufen werde.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 12. Nov. (Amtlich.) Im Westen, Osten und Mazedonien keine größeren Kampfhandlungen.

Im Cordovole-Tale, westlich von Belluno, wurden 4000 Italiener gefangen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 12. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

An der unteren Piave haben deutsche Truppen den auf dem Ostufer liegenden Brückenkopf Vidor genommen. Die von Belluno flußabwärts vorgehenden Divisionen nähern sich Feltere. Bei Longarone, nordöstlich von Belluno, wurde in den letzten Tagen durch zielbewußtes Zusammenarbeiten unserer Führer und Truppen eine italienische Kampfgruppe in Divisionsstärke abgeschnitten. Es fielen uns ein General, etwa 10000 Mann und zahlreiches Geschütz- und Kriegsgerät in die Hand. Besonderer Erwähnung verdient wieder die Leistungen der durch deutsche Abteilungen verstärkten 22. Schützen-Division. Streitkräfte des Feldmarschalls Conrad drängten den Feind aus Castell Tissini und über Crigno im Suganertal zurück. An den anderen Fronten keine Aenderung der Lage.

Der Chef des Generalstabes.

Kerenskis Marsch auf Petersburg

Amsterdam, 12. Nov. Nach einer Meldung des „Handelsblad" aus London beginnt die Petersburger Garnison, die zuerst ganz für die Bolschewiki war, jetzt, wo organisierte Streitkräfte unter Kerenski sich der Hauptstadt nähern, zu schwanken. Nach Berichten aus dem Dongebiet hat Kaledin zeitweilig die Regierungsgewalt in dem Kosakengebiet übernommen, bis die Regierungsfrage geregelt ist.

Nach einer Meldung der „Daily Chronicle" ist Petersburg ruhig, aber die Lebensmittelversorgung sehr schlecht. Es sind nur Vorräte für zwei Tage vorhanden.

Stockholm, 12. Nov. Nach einer vom Telegrammbüran verbreiteten, wahrscheinlich aus der englischen Gesandtschaft stammenden Meldung über eine Schlacht zwischen den Bolschewiki und den Truppen Kerenskis soll die Schlacht 10 Kilometer von Petersburg entfernt geschlagen worden sein. Kerenski soll gesiegt haben und alle Minister der alten Regierung außer Terestschenko und Konowalow sollen wieder befreit worden sein. Maxim Gorkis Zeitung soll von den Bolschewiki abgeschwenkt sein.

Verweigerte Anerkennung

Kopenhagen, 12. Nov. Das Reuterbüro meldet: Die Mitglieder der hiesigen russischen Gesandtschaft haben gestern einstimmig beschlossen, die maximalistische Behörde in Petersburg nicht anzuerkennen.

Payers Ernennung

Berlin, 12. November (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, den königlich Württembergischen Geheimen Rat Friedrich von Payer zum Stellvertreter des Reichskanzlers unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Titel Exzellenz zu ernennen.

Payer und der Reichstag

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete v. Payer, der künftige Vizekanzler, beabsichtigt, dem „B. T." zufolge, nicht aus dem Reichstag auszuscheiden, er will sein Mandat für Reutlingen-Tübingen beibehalten. Er lege Wert darauf, daß von seiner Ernennung zum Bevollmächtigten zum Bundesrat Abstand genommen werde.

Großadmiral Tirpitz beim König v. Bayern

München, 12. Nov. Der König von Bayern empfing heute vormittag den Großadmiral von Tirpitz in längerer Audienz.

Eine italienische Aufnahmestellung

Genf, 12. Nov. Der „Matin" meldet aus Mailand, 80 Kilometer hinter der Piavestellung ist eine zweite italienische Verteidigungsstellung errichtet. In diese zweite Verteidigungslinie sind die französischen Hilfstruppen eingerückt. Padua ist nicht mehr der Sitz des italienischen Hauptquartiers.

Es ist erreicht!

Von Friedrich Künzel.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß ein sehr großer Teil des deutschen Volkes den neuen Reichskanzler ohne Begeisterung in das Amt Bismarcks eintreten sieht. Nicht, daß Graf Hertling katholischen Bekenntnisses und seiner Kirche treu ergeben ist, sondern daß er als ultramontaner Politiker, als ehemaliger Fraktionsführer des Zentrums und Kulturkämpfer im Jubiläumsjahr der Reformation der verantwortliche Staatsmann im Deutschen Reich wird, bedrückt Millionen deutscher Herzen desto schwerer, als in diesem selben Jahr auch der Rest des Jesuitengesetzes hinweggekehrt worden ist. Indessen diese Preisgabe fällt dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg zur Last und eine Folgeerscheinung seiner unseligen Regierung ist auch die Berufung des Grafen Hertling ins Reichskanzleramt, wie die ganze Krise. Mit Zugeständnissen an einzelne Parteien, die nur die Begehrlichkeit reizten, mit dem Abbruch staatsrechtlicher Sicherungen hat der leider viel zu spät vom Amt entlassene fünfte Kanzler sich im Amt zu halten gesucht, damit er nicht nur sich selbst, sondern auch das Amt, daß er bekleidete, in durchaus nicht „gottgegebene" Abhängigkeiten tiefer und tiefer verstrickt. Aus einem leitenden war er zu einem leidenden Staatsmann geworden, und den kann in einer Zeit, in der die Politik mit dem gewaltigen und gewaltsamen Werkgerät des Krieges arbeitet, kein Volk ohne Schaden ertragen. Daß die besten nationalen Kräfte unseres politischen Lebens, die in früheren Jahrzehnten mit kluger Voraussicht und treuer Vaterlandsliebe das militärische und wirtschaftliche Rüstzeug geschaffen haben, mit dem wir heute durchhalten und siegen, zurückgedrängt und verunglimpft wurden, daß unbedeutende Parlamentarier von kleinem Augenmaß, wie die Herren Scheidemann und Erzberger, zu Einfluß ja zu Macht gelangen, daß hinter dem Riesenkampf an den Fronten Ideen und Gelüste, die mit den schauderhaften Wörtern Parlamentarisierung und Demokratisierung schon sprachlich gebrandmarkt worden sind, sich vordrängen und die Grundlagen unseres Verfassungslebens erschüttern konnten und daß aus der um nationale Erfordernisse geschlossenen Reichstagsmehrheit vom Dezember 1915 die weltbrüderlich verweichlichte Reichstagsmehrheit vom 19. Juli 1917 werden konnte: das alles war das Ergebnis der langen unseligen Bethmann Hollweg'schen Regierung. Aber dies Ergebnis war Tatsache. Der sechste Reichskanzler mußte damit fertig werden. Und nun erwies sich zuerst, was die Reichstagsmehrheit wert war. Dieselbe Mehrheit, die jene Friedensentschließung vom 19. Juli gefaßt und den sechsten Kanzler hartnäckig darauf festgelegt hatte, sah sich im Zeitraum der nächsten drei Monate genötigt, von ihrer Entschließung allmählich abzurücken. Den Kanzler band sie, nicht die Reichstagsmehrheit. Und weil der Kanzler mit dieser unhaltbaren verhängnisvollen Entschließung, die man ihm gegen seinen Wunsch aufgedrängt hatte, behaftet war, deshalb wollte man ihn wieder los werden. Dieselbe Reichstagsmehrheit, die ihn mit ihrer Entschließung bepackt hatte, stürzte den Kanzler. Das sind die Anfänge des Parlamentarismus bei uns; daß sie verheißungsvoll wären, kann niemand behaupten. Aber die Reichstagsmehrheit vom 19. Juli fühlte sich in der Macht, die sie unter Bethmann Hollweg erlangt hatte, und wollte diese Macht auch ferner geltend machen. Darum stellte sie, als es ihr gelungen war, den Kanzler Michaelis zu verdrängen, fraktionspolitische Forderungen, verlangte, daß Minister entlassen und aus ihrer Mitte neu ersetzt werden sollten. Das Vorrecht des Kaisers bei der Ernennung von Reichsbeamten wurde beiseite geschoben. Die Reichstagsfraktionen feilschten um Ministerposten und verfügten selbst über Preußen, das ganz außerhalb ihrer Zuständigkeit steht.

Mit alledem mußte der siebente Reichskanzler rechnen: auch er ein Erbe des fünften Kanzlers. Und Graf Hertling hat es getan: aber er hat sich keine Mühe verdrießen lassen und anfängliche Mißerfolge ruhig hingenommen, um im Rahmen des verfassungsrechtlich Möglichen zu bleiben. Den Fortschrittler v. Payer nimmt er als Vizekanzler an seine Seite und hat seine Ernennung dem Kaiser vorgeschlagen, aber Sitz im preußischen Staatsministerium ist dem Vizekanzler nicht gewährt worden. Dafür hat Graf Hertling aus der Partei, die in wichtigen einzelstaatlichen Dingen zum Zentrum, aus dem er selbst hervorgegangen ist, immer in scharfem Gegensatz gestanden hat, den Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums erkoren, Dr. Friedberg, einen nationalliberalen Politiker von festem Wesenszug. Damit hat er den Beweis zu liefern wenigstens gesucht, daß er unparteiisch regieren, den Charakter und die Grundbedingungen des Reichs und die Rechte der Bundesstaaten wahren will. Er hat auch gezeigt, daß er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191711131-11/fragment/page=0001

bei allem Entgegenkommen, daß er nur einmal den Mehrheitsfraktionen des Reichstages als Bethmann Hollwegs Nachfolger erweisen muß, doch der leitende Staatsmann im Reich sein will. Man muß die Hemmungen berücksichtigen, und die Schwierigkeiten, die Graft Hertling vorfindet, wenn man gerecht urteilen will. Wir kennen freilich die Abmachungen über politische Einzelfragen, die er mit den Fraktionen der Reichstagsmehrheit getroffen hat, nicht. Wenn er sich mit solchen Abmachungen nicht festgelegt hat und wenn er die Reichsbehörden, ganz vornehmlich aber das Auswärtige Amt, nicht willkürlich über seinen Kopf hinweg schalten und walten läßt und die Zügel straff in der Hand behält, dann mag vielleicht, wenn er den Siegeswillen des deutschen Volkes und seinen Zukunftsbelangen Rechnung trägt, noch alles gut gehen. Doch das werden seine Taten erst erweisen.

Das Auge der Schlacht

Wer ist das Auge der Schlacht?

Noch nicht lang ist's her, da war es der Feldherr, König und Heerführer mit glänzendem Stab hielten auf scharrenden Rossen auf der Höhe, sahen zu ihren Füßen das gewaltige Schauspiel sich abrollen. Als Feldmarschall Graf Schlieffen im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts den modernen Feldherrn als einen Redner und Denker am Kartentisch in irgendeinem, dem Feuer meilenweit entfernten Schlosse skizzierte, als ein abgeschiedenes Hausendes Gehirn, das von tausend Telegraphendrähten und im Auto heraneilenden Generalstabsoffizieren gespeist wird, da glaubte man selbst in militärischen Kreisen lächeln zu dürfen. Und heute? Der Feldherr ist unsichtbar geworden, nur zu feierlichen Anlässen begeht er die Truppen. Am Schreibtisch sitzt er, statt des Feldstechers das Telephon in der Hand, und trotzt dem Ansturm der aus der Leidenschaftlichkeit des Kampfes gebotenen Meldungen, welche in wechselnder Gestalt, bald als atemloser Läufer, bald als galoppierender Reiter, als flatternde Brieftaube, als feuerdurchrasender Meldehund, als Film aus der Dunkelkammer, als Blinkwelle, als sausender Flieger, als ratternder Motorfahrer, als elektrischer Strom durch Drähte und durch die freie Luft, ihn, den Mittelpunkt, erreichen. — Wer ist das Auge der Schlacht?

Der Infanterist? Ach, ihm ist die Welt ein Trichter, ein zerhackter Baumstumpf, ein Meer von zerfetztem Drahtverhau, bevölkert von zwei Wesen, das ist er selbst und der Tod.

Vielleicht der Scharfschütze dort in der Höhenstellung? Frage ihn nach dem nächsten Darf, er wird antworten, das ist das mit dem abgebrannten Schulhaus. Er weiß nur, daß er in Flandern und vor einem schottischen Regiments liegt. Aber in dem siebenhundert Meter breiten Streifen, den sein Maschinengewehr zu bestreichen hat, sieht er jedes Mäuslein laufen.

Der Artillerieobachter, dessen Scherenfernrohr am Rand der hochgelegenen Strafe emporragt, er sieht doch die Schlacht? Gewiß. Er zeigt dir ein graues, dunstiges Etwas, murmelt von den Trümmern der Tuchhalle in Ypern, deutet auf einen meilenfern glitzernden Kiesel — und behauptet, das sei der Zillebeker See. Fragst du ihn, was unsere Infanterie macht, guckt er mit den Achseln und brummt etwas von „Schweinerei; Rauch und Feuer; Leuchtkugeln, Gewehrfeuer!" Sitzt er gar auf einem hohen Baum, so hüte dich hinaufzuklettern, es lohnt sich nicht.

Wie groß aber ist erst deine Verblüffung, wenn du den gelandeten Flieger anspricht, und von ihm Offenbarungen erwartest. „Enormer Verkehr im Planquadrat, 4224 b 2", schimpft der Flieger, „weiße Tücher in der Winterstellung vor Poelkapelle ausgelegt, Engländer ist also nicht weit vorgekommen, unsere braven Infanteristen haben mir zugewinkt." Natürlich, er hat seinen Gefechtsauftrag erfüllt, im übrigen brauchte er beide Augen, um sich durch die Flaksolken, die himmlischen Regenwolken und die feindlichen Jagdflugzeuge durchzuschlängeln. — Wo ist das Auge der Schlacht? Das allsehende, allüberfehende Auge?

Dort hinter dem Walde schwankt, von einem Dutzend Soldatenfäusten gehalten, gleich der ausgestopften Haut eines diluvialen Ungetüms, der Fesselballon. Da kletert in den Korb, schlingt mit befremdlichen Gefühlen den Fallschirm rings um die Brust, und fährt hoch. Wütende Anfälle von Seekrankheit werden mutig unterdrückt. 1000 Meter zeigt der Höhenmesser. Zaghaft lugst du über den Korbrand, Gott sei gelobt, die Erde ist noch da. Nun wirft den Blick weit hinaus über das Schlachtfeld. Silberne Straßen schimmern zwischen Ypern, Meenen, Roulelare und Langemark. Der Troß zweier Heere, Kampfwerkzeug und Proviant für Hunderttausende kriecht wie Ameisenkarawanen heran. Lokomotiven, winzige wie Kinderspielzeuge, schnaufen durch das brünnische Land. Dein Blick durchbohrt den garten Durst, der, den flandrischen Sümpfen entquollen, die Kampfzone überschleiert. Die Artillerien, das Werk aus Tausenden von Fabriken der reichsten Länder, sind in voller Arbeit. Wie ein Sträußelkuchen schaut die Kampfstätte aus, oder wie ein Wagenschlag, der sich auf der rauhrischen Landstrafe mit Kot besprützt. Du guckst dem Engländer in den Kochtopf. Da ein Batterienest, aus dem Feuerschlangen zucken. Da ein Lastkraftwagen. Die ganze englische Angriffsarmee wimmelt dir zu Füßen. Wahrlich, der Fesselballon ist das Auge der Schlacht.

Das Auge aber hat Brauen, buschige finstere Brauen, die sich in Gestalt himmlischer Wolken über deinen Häuptern zusammenziehen. Aufpassen! schreit der Beobachter. Du hörst ganz dicht wütendes Gebell von Maschinengewehren und siehst einen deutschen Flieger, von drei Engländern, die sich hinter der Wolke ungeschlichen haben, verfolgt abstreichen. Der Beobachter gerät am Telephon, ruft etwas von „Einholen, Fliegerangriff" hinein und winkt dir heftig zu, du sollst dich wie er, auf den Korbrand setzen. Unter dir, auf der Erde, geht ein wildes Knattern los. Die Bedeckungsgewehre feuern auf den einen Engländern, der den Ballon, mit Brandgeschossen spritzend, umkreist. Jetzt schießt auch unser Flak mit weißschimmernden Kugeln nach dem Feind. Mein Beobachter starrt auf den unheimlichen Gegner. Sobald er den Ballon trifft, heißt es abspringen in die furchtbare Tiefe, ehe die aufflammende Hülle über dem Korb zusammenstürzt. Sekunden werden Ewigkeiten. Da dreht der Engländer ab und entleitet gornig mit einem Schwefelschweif, wie der leibhaftige böse Feind.

Ist der Fesselballon wirklich das Auge der Schlacht? Nein. Er sieht ins Große, doch er übersieht das Kleine. Ungesehen bleibt das heldenmütige Häuflein, das zum letzten Male um den letzten Betonunterstand gegen die wütenden Australier sich schart, ungesehen der lichte Schützenschleier, der über Trichter und Leichen dem Bedrohten zu Hilfe springt. Wer ist es dann?

Jeder deutsche Soldat mit zwei offenen Augen und tapferen Herzens, der seinem Führer Meldung macht, all die Hunderttausend, die das tun in den schrecklichsten Augenblicken zwischen Leben und Tod, die bilden das Auge der Schlacht.

Ueber 2 Millionen Kriegsgefangene in Deutschland

Berlin, 12. Nov. Infolge unserer Erfolge in Italien hat die Zahl unserer Gefangenen die Rekordziffer von zwei Millionen überschritten. Diese Zahl enthält nur diejenigen Kriegsgefangenen, die in unseren Gefangenenlagern listenmäßig eingetragen sind. Nicht enthalten sind darin die auf dem Transport befindlichen, die auf der Etappe den Quarantänelagern usw. liegenden, ferner nicht die durch Austausch oder Tod in Abgang gekommenen, endlich nicht diejenigen, die sich in der Hand unserer Verbündeten befinden.

Der „Tanin" über den Presse-Besuch

Konstantinopel, 12. Nov. „Tanin" widmet den deutschen Journalisten einen Abschiedsartikel, in dem er versichert, daß sie den besten Eindruck hinterlassen hätten und bittet sie, gute Erinnerungen mit fortzunehmen. Bisher hätten fremde Journalisten, die nach Konstantinopel kamen, wenig Verbindungen mit der osmanischen Presse gehabt und trotz aller ihnen bewiesenen Herzlichkeit sich in dem engen Milieu Peras gefallen, das der osmanischen Welt so außerordentlich fern liegt. So hätte sich ihr Verständnis der Türken und der Türkei in Pera beschlossen gefunden. Wenn man daher in wahre Beziehungen zu den Türken trete, sehe man, wie falsch die nicht auf den Grund der Dinge gehenden Urteile seien. „Zweifellos", sagt der „Tanin", haben wir Fehler, aber wir haben auch viele guten Seiten, darunter ein tiefaufrichtiges Herz. Von unseren Kollegen Abschied nehmend, mit einem Herzen voll warmer Empfindung wünschen wir, daß die zwischen ihnen und uns geschaffenen Verbindungen dauern mögen. So werden die beiden Pressen ihre gemeinschaftlichen Aufgaben am besten erfüllen können und die beiden befreundeten und verbündeten Länder wechselseitig nur größeren Nutzen davon haben."

Lord French und die Ueberraschungen

Bern, 12. Nov. Lord French sagte in einer Versammlung der Freiwilligen Motorfahrer in London: „Wir können nicht wissen, ob nicht unsere nächste Ueberraschung ein Einfall in England sein wird. Jeder Soldat lernt, obwohl es nicht jeder beherzigt, daß im Kriege das Unerwartete geschieht. Wenn je, so hat dieser Krieg den Menschen diese Lehre erteilt. Der Krieg ist seit August 1914 bis vor zwei Tagen eine lange Reihe von Ueberraschungen für Freund wie Feind gewesen. Wir haben alle die größten Ueberraschungen erlebt. Ihr kennt die letzte, die vielleicht die größte von allen ist, nämlich das, was jetzt in Norditalien vorsich geht. Es ist aber durchaus möglich, daß wir noch eine weitere Ueberraschung erleben werden, nämlich einen Einfall. Ich wünsche, daß ihr verstehen möchtet, daß er durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, woraus sich für uns ergibt, daß wir auf alles vorbereitet sein müssen."

Die Nationalratswahlen in der Schweiz

Bern, 12. Nov. Durch die Stichwahl zum Nationalrat erhielt die sozialistische Partei von 23 wieder besetzten Sitzen drei, darunter zwei infolge von Zugeständnissen anderer Parteien. Der Block der bürgerlichen Partei siegte besonders auch in Basel und Neuenburg. Der Sozialist Sigg in Genf wurde gewählt, da er auf der Liste der bürgerlichen Partei stand, während das Ergebnis der zweiten Stichwahl noch unsicher ist, da der Jungfreisinnige Willemin und der Demokrat Derabours sich in der Stimmenzahl sehr nahe kommen. In Tessin sind alle sieben Anwärter der Bürgerpartei bei der Stimmenthaltung der Sozialisten gewählt.

Die Munizipalratswahlen in Spanien

Madrid, 12. Nov. (Agence Havas.) Die Munizipalratswahlen in ganz Spanien hatten bis Mitternacht folgende Ergebnisse: Gewählt waren 219 demokratische Liberale, 158 Konservative, 34 Anhänger Moras, 36 Regionalisten, 15 Reformisten, 27 Jainisten, 19 nationalistische Republikaner, 114 Konjunktionistische Republikaner, 12 radikale Republikaner, 26 Sozialisten, 38 Unabhängige und 21 Anhänger verschiedener Richtungen. Einige Teilergebnisse stehen noch aus. Sie werden aber das Gesamtergebnis nicht ändern.

Vom kommenden Steuerprogramm

Träger jeder indirekten Steuer ist der Verbraucher, denn Erzeugung und Handel werden jede indirekte Steuer nicht nur abzuwälzen, sondern auch — und das ist geradezu volkswirtschaftlich charakteristisch — zur Durchsetzung von Preiserhöhungen und besseren Preisbedingungen zu benützen versuchen. So erklären sich Nebenwirkungen von Steuern, die nicht vorausgesehen werden konnten und die schließlich auf die Steuererträgnisse und auf den Geschäftsverkehr der von der Steuer betroffenen Warengruppe Einfluß — günstigen und ungünstigen — ausüben. Der Schecksstempel mußte wieder fallen, weil er dem bargeldlosen Verkehr Abbruch tat. Die anfänglich stark geschmähte Zündholzsteuer, die als Ruin der sich bei ihrer Schaffung in nicht glänzender Lage befindlichen Zündholzindustrie hingestellt wurde, erwies sich als Wohltat. Sie machte dem ruinösen Kreditsystem, das stets verlustbringend wirken wird, ein Ende und führte damit zur Gesundung der Industrie. Gleiche Wirkungen übte die viel geschmähte Branntweinsteuer und in gewissem Sinne auch die Zigarettenbandrollsteuer aus, die ebenfalls beide der in diesen Gewerben bestehenden ungesunden Kreditgeberei ein Ende machten und damit schließlich wohltuend und gesundend wirkten.

Diese volkswirtschaftlichen Nebenwirkungen bleiben für künftige Steuern ein beachtenswerter Fingerzeig. Gelänge es z. B., durch Steuern Handel und Verkehr vor jedem Verlust zu bewahren, so würden diese hierdurch eine so wesentliche Kräftigung erfahren, daß neue Belastungen erheblichen Umfanges schadlos ertragen werden könnten. Steht aber erst einmal fest, daß eine nicht zu geringe und andererseits nicht zu hohe Steuer kreditein- schränkend und damit für Handel und Verkehr Verluste erspärend wirkt, so ist der Weg für eine allgemeine Verbrauchssteuer, zahlbar von jedem Gegenstand beim Absatz an den Verbraucher gegeben.

Vor einer Quittungssteuer herrscht aber ein allgemeiner Schrecken. Eine veränderte Form dieser Steuer war die Warenumsatzsteuer, die theoretisch vielleicht sehr richtig war, praktisch jedoch ungeheuren Schwierigkeiten, oder genauer und mit anderen Worten gesagt, unerwarte' hohen Hinterziehungen begegnete. Trotzdem bewegte sich diese Steuer auf einer Bahn, die gangbar erscheint, wenn sie nicht mehr jährlich vom Gesamtumsatz, sondern stündlich und täglich vom Umsatz jedes einzelnen Gegenstandes erhoben wird.

Hier mußte allerdings nach einem brauchbaren bisher nicht gefundenen Wege gesucht werden. Deinsia Milliarden soll nach allgemeinen Schätzungen der jährliche Umsatz an den Verbraucher betragen. Eine Besteuerung von etwa 10 v. H. würde also 2—3 Milliarden erbringen. Wer wü de sich z. B. weigern, bei dem Kauf eines Hutes im Werte von 20 Mark 2 Mark dem Reich zu opfern. Welche Summen und Prozentsätze werden an Heren- und Damenkarte abe verdient — und infolge der gerade hier herrschenden Kreditgeberei verloren! Würden hier 10 v. H. für den Staat überhaupt in Frage kommen?

In großen Zügen gesehen ist, wäre also eine allgemeine Verbrauchssteuer ein gangbarer Weg für eine zu Buch stehende Steuer. Nähere Einzelheiten zu behandeln, erscheint nicht angängig. Angedeutet soll nur werden, daß eine vernünftige Staffelung einen Ausgleich gegenüber dem notwendigen Verbrauch der breiten Massen schaffen könnte.

Die Erfolge des Vierbundes in Italien und die des Vierverbandes im Westen

Wie vorauszusehen war, sind unsere Gegner, die unsere in Italien erzielten Erfolge nicht länger einfach Abrede stellen können, eifrig bemüht, deren Bedeutung herabzusetzen. Und eines der Mittel, deren sie sich zu diesem Zwecke bedienen, besteht darin, die unbedeutenden Vorteile, die sie mit höchster Anspannung ihrer Kräfte an unserer Westfront errungen haben, in blendende Beleuchtung zu stellen. Ein besonders in die Augen springendes Beispiel hierfür bieten die amtlichen und nichtamtlichen Kundgebungen in den feindlichen Ländern über die Erfolge, die zufällig an denselben Tagen von unseren Truppen am Isonzo und von den Franzosen am Chemin-des-Dames erzielt wurden. Die Franzosen hatten eine sich ihnen bietende günstige Gelegenheit geschickt und tapfer zu einem für sie empfindlichen taktischen Erfolge ausgenutzt, und ihre Freude darüber war nach so vielen zuvor erlittenen Mißerfolgen durchaus erklärlich. Es war und ist aber bei nur ein verhältnismäßig geringfügiger taktischer Erfolg, der mit unserem, von den Gegnern bisher vielfach geringschätzig behandelten Siege am Isonzo gar nicht in Vergleich gesetzt werden kann. Er gewinnt auch dadurch keine strategische Bedeutung, daß er uns veranlaßt hat, den geschlagenen äußeren Flügel vom Chemin-des-Dames einige Kilometer bis hinter den Oise—Aisne-Kanal zurückzuziehen. Es ist mir gestattet, daran zu erinnern, daß ich kurze Zeit vorher in einem Artikel vom 15. Oktober dieses Jahres mit Bezug auf die auf dem westlichen Kriegsschauplatz bestehende Lage u. a. geschrieben habe: „Wir sind in strategischer Defensive vor allem darauf bedacht, uns die freie Wahl des günstigsten Zeitpunktes und des geeignetsten Feldes für den Kampf zu sichern, tragen selbst unter Umständen kein Bedenken, lediglich für diesen Zweck Boden preiszugeben, wie beispielsweise bei dem Rückzuge in die Siegfriedstellung geschehen." Dieser Gesichtspunkt ist auch für das Aufgeben jenes Geländeteils zwischen dem Chemin-des-Dames und dem Oise—Aisne-Kanal maßgebend gewesen.

In Anbetracht der großen Wichtigkeit, die die Vorgänge an unserer Westfront für eine zutreffende Beurteilung der Gesamtkriegslage haben, erscheint es mir nicht überflüssig, vielmehr in dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium des Krieges besonders nützlich, uns aufs Neue die Aufgabe zum Bewußtsein zu bringen, die wir im Rahmen der allgemeinen Kriegslage auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu erfüllen haben. Wir befinden uns dort seit drei Jahren im Besitz bedeutender und so wichtiger Teile feindlichen Gebiets, daß wir uns als Sieger betrachten dürfen, solange unsere Gegner uns nicht unmittelbar oder mittelbar zum Aufgeben dieses Besitzes zu zwingen vermögen. Da alle ihre Versuche, uns mittelbar durch Angriffe von allen Seiten und durch wirtschaftliche Schädigung hierzu zu nötigen, bisher gescheitert sind, wir uns vielmehr auf allen anderen wesentlichen Kriegsschauplätzen in erfolgreicher Offensive befinden, auch unsere Mittel und die geographischen Verhältnisse uns zu der Hoffnung berechtigen, daß hierin eine Aenderung zu unseren Ungunsten nicht eintreten wird, so können unsere Feinde im Westen ihr Ziel nur dann erreichen, wenn es ihnen gelingt, uns durch unmittelbaren Angriff über die Grenzen unseres Landes zurückzutreiben und in unser eigenes Land eindringend uns der Quellen unserer Macht zu berauben. Andererseits reichen unsere Machtmittel zurzeit nicht aus, um unter Aufrechterhaltung unserer beherrschenden Stellung an allen anderen Fronten unsererseits mit Ausicht auf Erfolg zur strategischen Offensive im Westen überzugehen. Wir werden uns dort bis auf weiteres begnügen müssen, die Gegner vor unserer Front zu fesseln, jede günstige Gelegenheit zu ihrer Schwächung wahrzunehmen, im übrigen aber unsere bisherrschende Stellung auf feindlichem Boden zu behaupten. Diese Aufgaben erfordern jedoch nicht, daß wir jeden Quadratmeter jenes Bodens, den die Feinde wiedergeroberten streben, ihnen streitig machen; vielmehr gebietet eine weise Oekonomie der Kräfte, in jedem Falle feindlichen Angriffs den Entschluß zur Gegenwehr, sowie über Zeit und Ort, wo sie zu leisten, von dem Verhältnis zwischen Kraftaufwand und Gewinnaussicht abhängig zu machen. Mit den paar hundert Quadratkilometern, die wir in dieser Erwägung den Feinden in Nordfrankreich und Flandern überlassen haben, sind diese in Wahrheit ihrem Ziele nicht um einen Schritt näher gekommen, vielmehr haben sie an Aussicht, es je zu erreichen, durch die unverhältnismäßig schweren Opfer verloren, mit denen sie ihre Scheinvorteile bezahlen mußten. Nach wie vor stehen wir in ungebrochener Kraft auf ihrem Boden, und zu den für sie täglich bedenklicher werdenden Wirkungen des U-Bootkrieges sowie zu den schweren Einbußen, die sie auf dem anderen Landkriegsschauplätzen inzwischen erlitten haben, ist nun — da heute die Nachricht eingegangen ist, daß wir in Fortsetzung der Offensive in Italien bereits auf dem rechten Tagliamento unser Fuß gefaßt haben — für sie die Gefahr nahegerückt, daß bald auch Italien am Boden liegen und ein großer Teil unserer dort verwendeten Streitmacht für den westlichen Kriegsschauplatz frei werden könnte. So sieht die Kriegslage heute aus und Herrn Wilson wird es nicht gelingen, ihr ein anderes Aussehen zu geben.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

Zum Unfall Kaiser Karls

Wien, 12. Nov. Der Kaiser hat allen bei seiner Errettung aus der Errinkungsgefahr Verdienten in Anerkennung des mannhaften schneidigen Verhaltens Auszeichnungen verliehen, darunter dem Oberleutnant Prinzen Felix von Parma die Goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere, dem Freiherrn Stain-Paicha ein Zeichen belobender Anerkennung, dem Leibjäger Nisenbichler und dem Gardeinfanteristen Tomek die Goldene Tapferkeitsmedaille. Der Kaiser überreichte im Beisein der Kaiserin und seines Gefolges im Hofzuge den ausgezeichneten Persönlichkeiten die Dekorationen mit herzlichen Worten.

Duellverbot auch für die österreichische Flotte

Wien, 12. Nov. Kaiser Karl hat einen Armee- und Flottenbefehl erlassen, der allen Angehörigen der bewaffneten Macht den Zweikampf und jedwede Teilnahme an einem Zweikampf verbietet.

Eine reic Erfindung

Berlin, 12. Nov. Die Meldung, wir hätten die Alandsinseln und Helsingfors besetzt, beruht auf freier Erfindung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191711131-11/fragment/page=0002

Kriegsversammlung der Betriebskrankenkassen

Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen, der nahezu 3400 Krankenkassen umfaßt, hat im „Savoy-Hotel" zu Berlin unter dem Vorsitz seines Direktors bei der Firma Krupp, Justizrat Wandelhagen, eine Versammlung veranstaltet, in der vornehmlich zu den Kriegsfragen der Krankenversicherung Stellung genommen worden ist. Die Betriebskrankenkassen werden dringend aufgefordert, den Fragen der Krankenhausbehandlung und der allgemeinen Gesundheitsfürsorge größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere soll dies geschehen bei den Lungenkranken, der Trunksucht, den Geschlechtskrankheiten, bei der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, den Kriegsverletzungen und -Krankheiten und bei der Krankenernährung.

Französischer Heeresbericht

Vom 11. November abends: Keine Infanterietätigkeit im Laufe des Tages. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in Belgien, im Abschnitt Lombaertzyde und auf dem rechten Ufer der Maas in der Gegend der Höhe 344 und im Chaumewalde. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Belgischer Bericht. Am 10. November richtete unsere Artillerie Störungsfeuer auf die deutschen Verbindungslinien in Flandern. Der Feind antwortete durch Feuer auf unsere Gräben und beschoß heftig unsere vorgeschobenen Befestigungen südlich von Dixmuiden. Auf unsere Unterkünfte wurden Bomben geworfen. Im Laufe des 10. November war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie wieder bemerkbar auf unsere vorgeschobenen Stellungen in der Gegend von Ramskapelle und Pervyse, wie auch auf unsere Gräben südlich Dixmuiden. Wir haben mehrere feindliche Batterien zum Schweigen gebracht und die feindlichen Stellungen bei Woumen wie auch in der Umgebung von Dixmuiden beschossen. Die deutschen Flieger warfen Bomben in der Gegend von Furnes ab.

Bericht der Orientarmee vom 11. November. Auf der ganzen Front die übliche Artillerietätigkeit. Einige Scharmützel an der Struma, bei Dobropolje und in der Gegend der Cerna.

Englischer Heeresbericht

Vom 11. November nachmittags: Während der Nacht ist heftiger Regen gefallen. Die feindliche Artillerie war tätig gegen unsere Stellungen bei Paschendaele und auf dem gestern von uns genommenen Gelände nördlich des Dorfes, doch hat keine weitere Infanterietätigkeit stattgefunden. Wir führten in der vergangenen Nacht einen erfolgreichen Vorstoß nördlich Warneton.

Vom 11. November abends: Heute früh wurde ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen westlich Lens mit Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. An der Schlachtfront setzten wir die Befestigung des gestern eroberten Geländes fort. Das Wetter war rauh und stürmisch. Gestern regnete es fast den ganzen Tag, was die Flugtätigkeit nahezu unmöglich machte. Unsere Flugzeuge haben wirksam in Fühlung mit unseren angreifenden Infanterien und leichten Artillerie vor und leisteten gute Arbeit. Der Regen fiel auch nach 'die ganze Nacht hindurch. Infolgedessen konnten die Bombenflüge ausgesetzt werden. Diejenigen Flugzeuge, die über den feindlichen Linien zu arbeiten versuchten, kehrten unversehrt nach ihren Aufstiegsplätzen zurück.

Italienischer Heeresbericht

Vom 11. November: Gestern bei Tagesanbruch überschritt der Feind nach Artillerievorbereitung, die bereits am Abend vorher begonnen hatte, die Linie unserer Beobachtungsposten in der Gegend von Asiago und griff die Vorposten unserer Nachbarn in Gallio und auf dem Monte Ferragh, Höhenpunkt 1116, an. Die heftigsten Kämpfe gelang es ihm, sich dieser Stellung zu bemächtigen. Unsere Sturmtruppe der 16. Abteilung der Brigade Ferrara (29 und 30. Regiment) und Toskana (77. und 78. Regiment) und das fünfte Verstärkungs-Regiment eroberten das verlorene Gelände durch wiederholte kräftige Gegenangriffe wieder, trieben den Gegner zurück und brachten etwa 100 Gefangene ein. Feindliche Vorhuten, die wir im Orte Lezzo im Suganer Tale trafen, wurden angegriffen und gefangen genommen. An der Brenta warfen unsere Deckungstruppen eine feindliche Abteilung zurück, welche sie auf den Höhen von Valdobbiadene angriff. Wir nahmen darauf auf das rechte Flußufer über und zerstörten die Brücke von Vidor. An der mittleren und unteren Piave Ausbruch von Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer-Wellen.

Provinz Sachsen und Umgebung

Oberpräsident v. d. Schulenburg an die Provinz

Kaiserlicher Gruß für die Provinz Sachsen

Oberpräsident v. d. Schulenburg gibt in folgendem, durch das neueste Regierungsamtsblatt veröffentlichte Schreiben seinen Amtsantritt in der Provinz Sachsen bekannt:

Durch Allerhöchste Order vom 21. v. Mts. zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ernannt, habe ich heute die Geschäfte des Königlichen Oberpräsidiums übernommen.

Ich bin damit zu abschließender Lebensarbeit in meine geliebte Heimatprovinz zurückgekehrt, welcher ich die ersten 20 Jahre meiner Beamtentätigkeit fast restlos habe widmen dürfen.

Se. Majestät der König haben anläßlich der mir in Potsdam gewährten Abschiedsaudienz geruht, mir einen Gruß für die Provinz Sachsen und die Altmark aufzutragen und zugleich in Worten gnädiger Anerkennung des hohen Beitrages zu gedenken, welcher die hochentwickelte Landwirtschaft der Provinz für die Ernährung von Volk und Heer, — ihre aufblühende Industrie durch schnelle Anpassung an die Aufgaben der Kriegszeit für die Erhaltung der Schlagfähigkeit unserer Waffenmacht — und die warmherzige Gebefreudigkeit der Provinzbewohner in Stadt und Land für alle Aufgaben der Kriegswohlfahrtspflege — während der gesamten Kriegszeit geleistet haben.

Möge diese Allerhöchste Anerkennung Ansporn zu immer neuem Krafteinsatz für die Erkämpfung eines siegreichen Friedens sein, damit die Provinz Sachsen im vaterländischen Wettkampfe der Provinzen um höchste Leistungen den Platz behaupte, welcher der Fülle der in ihr wirkenden intellektuellen und materiellen Kräfte gebührt.

Magdeburg, den 1. November 1917.

Der Oberpräsident v. d. Schulenburg.

Der Krieg und die Krieger

t. **Merseburg**, 12. Nov. (Der erste Transport italienischer Kriegsgefangener) ist heute nachmittag auf dem Güterbahnhofe eingetroffen und dem Gefangenenlager zugeführt worden.

L. **Teuchern**, 11. Nov. (In der Deutschen Vaterlandspartei, die unter Vorsitz von Rektor Langenkamp eine gut besuchte Versammlung abhielt, sprach Landtagsabgeordneter Dr. Blankenburg-Zeitz über das Thema: „Wie wirkt die Deutsche Vaterlandspartei für einen baldigen deutschen Frieden?" Im Namen der Beamtenschaft sprach Oberpfarrer Plagemann-Teuchern, in dem der Landwirte Amtsvorsteher Krug-Runthal, in dem der Arbeiter Bergarbeiter Schlarf-Runthal, in dem der Handwerker Schuhmachermeister Busch-Runthal und in dem der Kriegervereine Gutsbesitzer Kanold-Schortau dem Redner die vollste Uebereinstimmung mit dem Gehörten aus, allseitig nachmals betonend, wie notwendig es sei, daß alle Kreise unseres Volkes zusammenstehen und gemeinsam alle Kräfte einsetzen, wenn wir zu einem deutschen Frieden gelangen wollen. Da wohl alle Anwesenden der Ortsgruppe beitreten, darf der Erfolg als vollbefriedigend gelten.

x. **Zeitz** bei Wettin 12 Nov. (Die erste Nachricht nach 16 Monaten.) Der Gefreite August Ballschuh, Inhaber des Eisernen Kreuzes, geriet Ende August 1916 an der siebenbürgischen Grenze in rumänische Gefangenschaft, weil er seinen sterbenden Leutnant nicht verlassen und fliehen wollte. Jetzt, nach ½ Jahren, hat seine Familie die erste Nachricht von ihm bekommen und zwar eine Postkarte, die er am 19. Januar 1917 geschrieben hat. Sie ist also 10 Monate unterwegs gewesen. Darnach geht es ihm leidlich gut.

Kirche, Universität, Schule

* **Spickendorf** bei Landsberg, 12. Nov. (Vortragsabend.) Gestern hatte der stellvertretende Pfarrer Gößler-Schwerz im hiesigen Gasthofe „Zum alten Fieten" einen Vortragsabend veranstaltet, der gut besucht war. Er hielt in zwei Teilen einen längeren Vortrag, in dem er, anknüpfend an die Lutherstätten, den Hörern das Leben und das Werk Luthers vor Augen führte und die Mahnung daran knüpfte, sich der hohen Güter der Reformation in diesem Jubeljahre wieder besonders bewußt zu werden. — In einer patriotischen Ansprache legte er die gegenwärtige Lage dar und mahnte zum treuen Aus- und Durchhalten. Gemeinsame Lieder wurden gesungen, auch schöne Lutherbilder verkauft.

l. **Genthin**, 11. Nov. (Die Goldene Hochzeit) feierte das Menzsche Ehepaar hier. Die Schüler des Lehrerseminars erfreuten bei der Einsegnungsfeier in der Kirche ihren alten treuen Hülfslehrer, dessen fünf Söhne im Felde stehen, mit Orgelspiel und Chorgesang. — Ihr neben Parchen konnte das Landwirt Polähnsche Ehepaar ebenfalls das Goldene Ehejubiläum feiern.

l. **Genthin**, 11. Nov. (Eine gemeinsame Reformationsfeier des Kirchenkreises Altenplathow) hatte der Kreissynodalvorstand heute in unserer festlich geschmückten Trinitatiskirche veranstaltet. Aeußerst zahlreich waren die kirchlichen Körperschaften, Patrone, Behörden, Lehrer, Schulvorstände, Vereine und Gemeindeglieder der Einladung gefolgt. Ansprachen hielten Pastor Hebold-Großwusterwitz über: „Die Reformation und das deutsche Gewissen", Diakonissenhauspfarrer Superintendent Möhr-Halle über: „Die Reformation und das deutsche Haus", Seminarrektor Dr. Kammradt-Genthin über: „Die Reformation und die deutsche Schule" und Generalsuperintendent D. th. Stolte-Magdeburg über: „Die Reformation und das deutsche Volk". Mit der Schlußandacht des Superintendenten Lübecke-Altenplathow erreichte die erhebende Feier ihren Abschluß.

l. **Burg** b. Magdeburg, 11. Nov. (Als Feldgeistlicher) einberufen wurde Pastor Beta hier. — Dr. Théremin, Leutnant, z. Zt. im Felde, wurde zum Oberlehrer ernannt und an das Gymnasium in Quedlinburg versetzt.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

— **Naumburg**, 12. Nov. (Die Stadtverordneten) beschlossen einen neuen Straßenbahntarif, nach dem u. a. zur Entlastung des Sonntagsverkehrs der Fahrpreis an Sonn- und Feiertagen versuchsweise auf 15 Pf. heraufgesetzt werden soll.

ee. **Aus dem Kreise Osterburg**, 12. Nov. (Auf dem letzten Kreistage) wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Kunststraße von Düsedau nach Erxleben wird in die Unterhaltungspflicht des Kreises übernommen. Zur Begahlung der Familienunterstützungen wird der Kreisausschuß ermächtigt, eine Anleihe von einer Million Mark aufzunehmen, die Zins- und Tilgungsbeiträge werden als Kreis-Kommunallasten aufgebracht. Der Kreistag nimmt die von Deichhauptmann v. Zuckerbütterhof und Gemahlin Agnes geb. v. Katte gemachten Schenkungen zur Linderung der Notzustände Krieger und deren Angehörigen in Höhe von 12000 Mk. und 3000 Mk. unter Ausdruck des wärmsten und herzlichsten Dankes an. Für die ausscheidenden Mitglieder des Kreis-Ausschusses wird Rittmann Menzendorff-Seehausen wieder- und Amtsvorsteher Kossebau-Verkuhn neugewählt. Zu Provinzialabgeordneten werden Landrat a. D. v. Jagow-Gehrhof und Landrat v. Lossow-Osterburg gewählt.

Kriegswirtschaft

l. **Aus dem Kreise Jerichow II**, 11. Nov. (Ueber die Abgabe von Fett aus Hausschlachtungen) ist vom Kreisausschuß eine neue Anordnung erlassen. Danach haben die Selbstversorger bei Hausschlachtungen an den Kreis gegen Zahlung von 3 M. für das Kilogramm Rücken- oder Bauchspeck oder Fett (Speisen, Flomen) in folgenden Mengen abzugeben: wenn das Schlachtgewicht des Schweines bei ägt 60—70 kg 1 kg, 70—80 kg 2 kg, über 80 kg für jede weiteren 10 kg 0,5 kg. Ist das Schwein früher zur Zucht benutzt, so sind 3 vom Hundert des Schlachtgewichts in Speck oder Fett abzuliefern.

l. **Genthin**, 11. Nov. (Wegen Verheimlichung von Getreideablieferungen) wurde die Landwirtsfrau Fitze in Gladau zu 4000 M. Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis, der Landwirt Müller in Kleinwulkow wegen Verfütterns von Brotgetreide zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

(Nachdruck verboten.)

Geheimnisse und Wunder

[6] Von Gertrud von Stolkmans.

Hans von Jessenitz wußte von diesen Blättern. Ein Minister hatte für seinen Schwager verschiedene Exlibrisentwürfe gemacht, und es war viel darüber gestritten worden. Schließlich hatte er den einen Entwurf gewählt, und die Blätter waren vervielfältigt worden. Sie trafen gerade in der Villa ein, als die leidige Testamentsgeschichte geschehen. In seiner damaligen Stimmung konnte sich der Baron nicht darüber freuen, er sah sie kaum an und legte sie weg, aber die Freude mußte ihm später doch gekommen sein, und durch das Einkleben hatte er während seiner Krankheit eine Beschäftigung gehabt, die ihn zerstreute, ohne ihn irgendwie anzugreifen.

Timm nahm einen Band aus einem der Bücherschränke heraus und reichte ihm denselben hin.

„Da, sehen Sie nur, Herr Doktor, wie akkurat und sauber er die Sache gemacht hat," meinte er mit einem gewissen Stolz. „Ich wundere mich immer, daß er das noch fertig brachte, aber man durfte ihn dabei nicht stören. Als einmal unsereins hier eintrat, schrie er mich an, als ob ich ein Verbrechen begangen, und nachher hat er sich tüchtig eingeschlossen, wenn er bei der Arbeit war."

„Eingeschlossen?" wiederholte Hans ungläubig und erstaunt.

„Ja, ganz gewiß," war die Erwiderung. „Das kam mir von der Krankheit her, die machte ihn so ungeduldig und nervös, und dann, die Frau Baronin, die wollte er durchaus nicht sehen. Wenn er ihren Schritt nur hörte, drehte er schon den Schlüssel um."

Hans betrachtete scheinbar nur flüchtig die Innenseite des Buchdeckels mit dem Exlibrisblatt, aber bei Timms Worten war ihm plötzlich blitzähnlich ein Gedanke gekommen, und ruhig, wie beiläufig fragte er: „Wieviele von den Blättern mag mein Schwager wohl eingeklebt haben?"

„Ueber sechshundert" meinte der Alte.

„Wissen Sie das so genau?"

„Freilich, Herr Doktor, der Herr Baron hat es mir von der seinem Tode noch selbst gesagt. Er freute sich, daß fertig war. Die Sache war ihm zuletzt wohl doch ein bißchen langweilig geworden."

Hans von Jessenitz nickte; aber kaum hatte der Diener das Zimmer verlassen, so sprang er auf, blickte strahlend auf die Bücherreihen und holte bald das eine, bald das andere Buch heraus, um es aufzuklappen und von innen zu besehen.

„Sechshundert," murmelte er, „sechshundert, die Sache stimmt, aber die Kleine soll dabei sein, wenn ich die Probe auf das Exempel mache." Und in seiner Freude alles andere vergessend, eilte er hinüber zu den Damen, um Sabett nach der Bibliothek zu holen.

Merkwürdig, wie ihn die Sache erregte. Vorher hatte er kaum den Wunsch gehabt, das Geld zu finden, und nun, da er glaubte, der Entdeckung nahe zu sein, geriet er in einen fieberhaften Eifer, und seine gehobene Stimmung verklärte gewissermaßen sein ganzes Wesen. Ja, er wußte es, der große Augenblick war nahe, er konnte Sabett eine wichtigen Dienst erweisen, und nachdem er Timms Bericht wiederholt hatte, sagte er:

„So, nun will ich Ihnen etwas zeigen, Baronesse. Sie müssen nur einen Augenblick Geduld haben," und nachdem er ein größeres Buch ausgewählt und auf den Schreibtisch gelegt hatte, schlug er es auf, besenchtete das eingeklebte Exlibrisblatt ringsherum mit einem Schwamm und wartete stillschweigend, bis der Rand gründlich durchweicht war. Dann begann er ihn langsam loszulösen, und schließlich konnte er das Exlibrisblatt in die Höhe heben.

Sabett, die ihm aufmerksam zugesehen hatte, stieß einen Schrei der Ueberraschung aus; denn es war wie Hans von Jessenitz bestimmt erwartet hatte. Vor ihnen lag ein Tausendmarkschein. Der Baron hatte ihn unter dem Exlibrisblatt geschickt und sorgfältig verborgen, und man brauchte sich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, wo man die anderen Scheine zu suchen hatte. Sie waren samt und sonders in den Büchern untergebracht, und wenn man sie herauslöste, hatte man das Vermögen beisammen.

Auch Sabetts bemächtigte sich nun eine freudige Erregung. „Wie glücklich wird der alte Justizrat sein," sagte sie lächelnd, „ihm ist an dem Gelde mehr gelegen als mir, wenigstens vorläufig, und wir wollen ihm gleich telephonieren: Gefunden! Ich wette, er ist dann in ein paar Stunden hier. Die Neugier wird ihn hertreiben."

„Und ich bin fortan hier überflüssig," sagte Hans, „ich brauche nicht mehr wiederzukommen."

Doch da erbob Sabett in lebhafter Abwehr die Hand. „Nein, nein," sagte sie, „das darf nicht sein, ich allein kann mit der Arbeit nicht fertig werden, und wer wollte mir helfen, wenn nicht Sie? Ich muß sagen, ich habe immer noch gezweifelt. Jetzt, da Sie mich von dem Vorhandensein des Geldes überzeugt haben, ist es mir unheimlich, eine so große Summe im Hause zu haben, und je eher wir sie auf eine Bank bringen können, um so besser wird es sein. Also verlassen Sie mich nicht, führen Sie Ihr Werk zu Ende. Es ist der beste Ausgleich für frühere Unterlassungen und Irrtümer."

Der Doktor nickte. „Ich bleibe ja nur allzu gern, das müssen Sie wissen, so lange ich zu Haus nicht nötiger bin, als hier, aber Ihre Gunst ist zugleich eine Grausamkeit, Baronesse. Je öfter ich mit Ihnen zusammen sein darf, um so schwerer wird mir der Abschied werden, und keine Hoffnung auf eine Wiederkehr wird mich begleiten."

Sabett bekam Herzklopfen. Seine Worte waren schon bedeutsam genug, aber seine Blicke sagten noch viel mehr, und befangen wandte sie sich ab. Dann sagte sie zögernd, unsicher, und doch dringend:

„Wir könnten uns vielleicht schreiben, Herr von Jessenitz. Sie wissen so viel von meinem Vater, und Sie haben mir einen so großen Dienst geleistet, daß ich Sie wohl mit Recht meinen Freund nennen darf. Weshalb sollten wir da diese Freundschaft nicht pflegen und weiter entwickeln, auch wenn wir getrennt sind, weshalb uns nicht mitteilen, was uns innerlich und äußerlich bewegt? Ich habe niemand, gegen den ich mich so offen aussprechen kann und mag, wie gegen Sie, und Sie berichten vielleicht auch manchmal von Ihren äußeren und inneren Erlebnissen. Wäre das nicht schön?"

Sie meinte, er würde von diesem Vorschlage sehr beglückt sein; aber er saß da mit gesenktem Kopf und starrte vor sich hin. Ohne den Blick zu heben, sagte er: „Freundschaft ist gut für andere Leute, Baronesse. Haben Sie nicht etwas Besseres für mich?"

Sie zuckte zusammen; dann erwiderte sie leise, so leise, daß die Worte kaum verständlich waren: „Nein, und wenn ich es hätte, ich dürfte es Ihnen ja doch nicht geben. Sie wissen es, Herr v. Jessenitz."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191711131-11/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, 13 November.

Die Frage der Einheitsschule im Hallischen Bürgerverein

Die Besprechung der Vorschläge des Rektors Hermann Haase über eine Neugestaltung des Hallischen Schulwesens, die er vor kurzem in der ersten Ausschußsitzung des Winterhalbjahres machte, nahm den ganzen Abend der zweiten Sitzung ein, die am 8. d. Mts. stattfand. Vertreter der verschiedensten Stände beteiligten sich an der lebhaften Aussprache, die die Aufmerksamkeit der Mitglieder und Gäste bis zum Schluß in Anspruch nahm.

Zunächst wurden Bedenken geäußert gegen Vorschläge, die zwar vom Redner nicht gemacht worden sind, aber oft mit der Forderung der Einheitsschule in Verbindung gebracht werden, ohne für ihre Durchführung von Bedeutung zu sein. So wurde die Einführung der simultanen Volksschule und die Schaffung eines einheitlichen Lehrerstandes ablehnend beurteilt. Aber auch die mäßigen Forderungen des Vortragenden fanden nicht einstimmigen Beifall. Es wurden zwar keine Bedenken gegen die vorgeschlagenen Uebergangsklassen erhoben, die es begabten Schülern und Schülerinnen noch nach dem dritten Schuljahre ohne Zeitverlust ermöglichen sollen, von der Volksschule zur Mittelschule und von dieser zur höheren Schule überzutreten; aber verschiedene Redner sprachen gegen die Einführung einer gemeinsamen Grundschule. Es wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß ihre Einrichtung mit einer Beschneidung der Rechte des Elternhauses verbunden sein würde; denn der Lehrer bestimme dann die Schule, in die die Kinder nach dem Besuch der Grundschule überzugehen haben. Eine wirkliche Einheitsschule wird überhaupt nicht zustande kommen, weil die Wohlhabenden ihre Kinder nach den Privatschulen schicken würden und der Redner selbst eine Geblümg der Grundschule in Klassen für gut Befähigte und weniger gut Befähigte vorgeschlagen habe. Auch eine soziale Aussöhnung könne durch gemeinsamen Schulbesuch nicht herbeigeführt werden. Die mit der Durchführung der Einheitsschule verbundene Schulgeldfreiheit entlaste die Eltern von der Fürsorge gegen ihre Kinder und nehme den Kindern das Gefühl der Dankbarkeit gegen ihre Eltern. Die Grundschule entziehe den verkläftigten Berufe die besten Kräfte, wogegen die Ueberfüllung der höheren Berufe vergrößert werde.

Die meisten Redner sprachen jedoch für die Einführung der Grundschule und suchten die geäußerten Bedenken zu zerstreuen. Eine Ausschaltung des Elternhauses bei der Schulwahl der Kinder sei durch die Einführung der Grundschule, die in vielen Orten, Provinzen und Ländern bereits bestehe, nicht beabsichtigt. Es sei ja nur vorgeschlagen worden, die befähigten Kinder nach drei Schuljahren ohne Prüfung in die Mittel- und höhere Schule überbreiten zu lassen, für die übrigen Kinder aber den Uebergang gleichfalls zuzulassen, falls sie die Aufnahmeprüfung bestehen. An die Einschränkung der elterlichen Freiheit der Bestitzlosen habe sich bisher niemand gestoßen. Wenn staatliche oder städtische Zuschüsse das Familienbond lockerten, dann müßten doch ebensogut die staatlichen und kommunalen Zuschüsse bekämpft werden, die der Besuch höherer Schulen oder der Universität gegenwärtig in reichem Maße beanspruche. Die Gefahr der Ueberfüllung der höheren Berufe sei ausgeschlossen dadurch, daß die Begabten zunächst der Mittelschule zugeführt würden. Die Mittelschule sei auch berufen, die Frage der Einheitsschule für das Land zu lösen. Einig war man in der Forderung, daß die Volksschule ganz besonderer Fürsorge bedürfe. Namentlich müsse die hohe Besuchszahl ihrer Klassen wesentlich herabgesetzt werden. Im Laufe der Besprechung wurde auch von verschiedenen Rednern auf die großen Nachteile unseres Berechtigungswesens hingewiesen, und es wurde bedauert, daß das Reifezeugnis der Mittelschule nicht allgemein für die mittleren Beamtenlaufbahnen genügte.

Eine Entschließung wurde nicht gefaßt, da, wie der Vorsitzende bemerkte, die Aussprache nur dem Zwecke der Aufklärung habe dienen sollen. Mit dem Hinweis des Vorsitzenden, daß der Hallische Bürgerverein der Förderung des Schulwesens stets besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe und auch in Zukunft schenken werde, wurde die anregende Aussprache geschlossen.

Kcht.

Luther und seine Deutschen

Den letzten Vortrag in der Luther-Gedächtnis-Ausstellung in der Marktburg hielt am Sonntag mittag Superintendent D. Wächtler. Die Luther-Gedächtnis-Ausstellung, die am gestrigen Sonntag geschlossen wurde, stand im Mittelpunkte unserer 400jährigen Reformationsfeier. Alte Eindrücke sind nach geworden und neue sind hinzugekommen. Durch die Ausstellung und die Vorträge sind wir Luther näher gekommen, seine Bücher und seine Schriften veranschaulichten Luther in seinem ganzen Wesen, in seiner Frömmigkeit und Sittlichkeit. Luther als Schöpfer der Reformation hat durch diese große Tat uns Deutschen ein großes Werk geschenkt. Sein Streben galt nicht seiner Person, sondern er war für seine Deutschen geboren, für sie wollte er dienen und schaffen sein Leben lang. Ein Mann, der so gewirkt und gelebt, hat die deutsche ursprüngliche Eigenart in ihrer Echtheit ausgearbeitet, daß sie hineinleuchtet in alle Länder. Luther hat vor allen Dingen die Beharrlichkeit und Beständigkeit bewährt, seine Frömmigkeit tritt uns überall entgegen, und diese Frömmigkeit hat er als einen Grundzug des deutschen Wesens bezeichnet. Er war kein phantastischer Schwärmer, er war nie verleumdungssüchtig, nur trat er für die Sache, die er erfaßt, mit staunenswerter Kraft und allem Ernste ein. Als Luther als Mönch in Rom war, sagte er über Italien die auch für die heutige Zeit so recht zutreffenden Worte: Italiener sind und bleiben Italiener, sie sind neutrale Leute, hängen den Mantel nach dem Winde, und mit dem Teil, der den Sieg davon trägt, mit dem halten sie es. In anschaulicher Weise schilderte alsdann der Vortragende, wie Luther zu Augsburg und in Heidelberg seine Grundsätze furchtlos und tapfer verteidigt habe, wie er sich durch die Reden der Kardinäle in seinem nationalen Stolz verletzt fühlte und mit scharfen Worten für seine Deutschen eintrat. Die Hoheit des Papstthums war für Luther nicht das Höchste, er stellte vor aller Welt fest, daß die Wahrheit in der heiligen Schrift enthalten und Gottes Urteil allein entscheidend sei. 1520 setzte Luther seinen Deutschen mit aller Deutlichkeit und Schlagfertigkeit auseinander, daß wir das römische Joch nicht mehr länger zu tragen brauchen. Wer Luther als Freund seiner Deutschen kennen lernen will, sollte seine Schriften, u. a. die Schrift von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, ferner den Trompetenstoß „An den christlichen Adel deutscher Nation" nicht ungelesen lassen. Wertvoll sind auch Luthers Schriften, in denen er über die Hebung des nationalen Wohlstandes und über sozialpolitische Fragen schreibt. Der beherrschte deutsche Luther ist immer mit geblieben für Kaiser und Reich, in der Liebe und Hingabe zu seinem deutschen Volke blieb er unerschütterlich, trotz schmerzlicher Erfahrungen. Was wir Deutsche Luther zu verdanken haben, zeigen Kirche und Schule; Arbeit und Dienst sind durch ihn veredelt, die Wissenschaft ist frei, Haus und Familie sind vorbildlich geworden, die Künste werden nicht mehr bevormundet, unsere deutsche Sprache ist durch ihn schöpferisch fortgebildet und bereichert worden. Er hat den Grund gelegt zu einer einheitlichen Schriftsprache. Aber wie viele von seinen Deutschen stehen Luther noch fremd gegenüber, denen er hat dienen wollen, und die auch verkennen, was er erstrebt hat: ein einheitliches Deutschland und eine einheitliche Kirche. Auch die katholischen Deutschen sollten das verstehen lernen und Luther als den deutschen Mann anerkennen, dem wir von Herzen Dank wissen.

Mit dem Schluß der Luther-Gedächtnis-Ausstellung ist ein Unternehmen zu Ende geführt worden, das in jedem Betracht die Anerkennung verdiente, die ihm von allen Besuchern zuteil geworden ist. Luthers Geist und Leben trat wie ein Persönlichkeitsbild in unseren Gedächtnis und jeder, der die Ausstellung nicht flüchtigen Fußes durcheilte, sondern mit Ernst und Aufmerksamkeit durchmusterte, hatte das Gefühl, daß er sich hier in der Werkstatt der Reformation befand, und er empfand das Wesen der gewaltigen großen Zeit, die freilich den Nachfahren der Reformation nicht immer so zum Bewußtsein kam, daß sie selbst im Geiste Luthers und seines Werkes gesprochen und gehandelt hätten. Dank, herzlicher Dank gebührt allen, die diese Ausstellung zustande gebracht hatten.

Zur Fahrkarten-Preiserhöhung der Eisenbahn

Auf Grund dringender Vorstellungen aus allen Kreisen seiner Mitglieder hat der Zentralverband des Deutschen Großhandels sich gegen die den gesamten Großhandel in einschneidendster Weise treffende Verordnung über die Verteuerung des Personenverkehrs in einer Eingabe an das Ministerium des Innern, das Handelsministerium und das Ministerium für öffentliche Arbeiten gewandt, in der im wesentlichen folgendes ausgeführt wird:

Für die überwiegende Mehrheit des Großhandels ist es eine nicht zu umgehende Notwendigkeit, ihren Geschäftsverkehr durch Geschäftsreisende aufrechtzuerhalten. Durch die Verteuerung der Fahrkarten wird nun der Spesensatz dieser Reisen um fast 100 % erhöht, ein Zuschlag, der bei der jetzigen Preisgestaltung kaum zu ertragen. Wenn es aus technischen Gründen sich nicht ermöglichen lassen sollte, an die durch einen Reiseausweis einwandfrei ihre gewerbliche Tätigkeit nachweisenden Geschäftsreisenden den alten Tarifsatz zu gewähren, so müßte dieser Preiszuschlag nur auf die kürzeste Spanne Zeit beschränkt bleiben, in der die getroffene Maßnahme im Interesse der Volksversorgung und der notwendigen Kriegsmaßnahmen unumgänglich erforderlich ist. Der zweite Teil der Eingabe wendet sich gegen die Einschränkung des Gepäckverkehrs und fordert eine Erhöhung des zulässigen Gepäckgewichts auf 200 Kilogramm, welches Gewicht als Mindestgewicht festgestellt wird, um das Existenzminimum der zur Aufrechterhaltung ihres Geschäftsverkehrs auf Geschäftsreisende angewiesenen Betriebe zu gewährleisten. Zugleich wird in der Eingabe das Verwundern darüber ausgesprochen, daß eine derart einschneidende Maßnahme von den beteiligten Behörden getroffen werden konnte, ohne daß den in Frage kommenden großen Gewerbegruppen Gelegenheit gegeben wurde, sich an den Sachverständigen-Beratungen zu beteiligen.

Vermißtennachforschung

Angehörige, die neue Nachrichten über gefangene und vermißte deutsche Heeresangehörige erhalten, werden dringend ersucht, diese Nachrichten mit der genauen Angabe des Truppenteils oder der letzten Feldanschrift an das Zentral-Nachweise-Büro des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, und gegebenenfalls an die Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz mitzuteilen, bei denen sie Ermittelungen in die Wege geleitet haben. Dies ist für die Angehörigen und die Behörden von ganz besonderer Wichtigkeit, weil infolge dieser Mitteilungen die Nachforschungen entweder in völlig andere Bahnen geleitet und beschleunigt oder gänzlich eingestellt werden kann. In jedem Falle wird der Schriftverkehr und die Arbeitsleistung eine bedeutende Einschränkung erfahren können.

Häufig werden von Angehörigen deutscher Soldaten Anträge auf Einleitung der Vermißtennachforschung beim Zentral-Nachweise-Büro oder bei den Ausschüssen für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz gestellt, selbst wenn keine Unterlagen dafür vorhanden sind, daß der Betreffende vermißt wird, ja selbst dann, wenn bereits die dienstliche Meldung vom Tode in der Verlustliste oder die standesamtliche Urkunde über den Tod vorliegt. Wenngleich erklärt ist, daß jeder Hoffnungsanker benutzt wird, bevor man sich mit dem schweren Gedanken an den Tod abfindet, so sind derartige Anträge doch nutzlos und wirken nur belastend.

Die Ausschüsse für kriegsgefangene Deutsche vom Roten Kreuz werden sich daher vor Anstellung von Vermißtennachforschungen von den Antragstellern, die solche einleiten, Unterlagen vorweisen lassen, aus denen hervorgeht, daß der Betreffende auch in der Tat vermißt wird. Derartige Unterlagen würden sein: Mitteilungen der Truppenteile, Nachricht von den Nachweis-Büros der Kriegsministerien und unter Umständen glaubwürdige Angaben von Kameraden und dergleichen.

Zusammenlegung von Brauereibetrieben

Gegen die Bundesratsverordnung über die Zusammenlegung von Brauereibetrieben erhebt der „Fachausschuß der Brauindustrie" scharfen Widerspruch. In einer längeren Erklärung wird betont, daß die Brauindustrie zu einer zwangsweisen Zusammenlegung von Brauereibetrieben niemals ihre Zustimmung gegeben habe und sich niemals damit einverstanden erklären könnte, vielmehr halte sie eine solche Zwangsmaßnahme für zwecklos, überflüssig und schädlich. Zu verlangen sei, daß den stillgelegten Betrieben bei ihrem Wiederaufbau in weitgehendster Weise von allen behördlichen Stellen Hilfe geleistet wird. Der in Aussicht gestellte Hypothekenschutz solle den stillgelegten Betrieben nicht gewährt werden. Der Kundenschutz, wie ihn die Verordnung vorsieht, sei unzureichend und keineswegs geeignet, den stillgelegten Betrieben auch nur einigermaßen den Schaden zu ersetzen, den sie durch die Stillegung erleiden. Die Brauindustrie habe trotz aller Beschränkungen im Krieg sich lebensfähig erhalten und einigermaßen gut gearbeitet. Durch die zwangsweise Zusammenlegung wird ein großer Teil einer steuerkräftigen Industrie teilweise zerschlagen und bei Wiederkehr normaler Verhältnisse nicht wieder zu der alten Blüte gelangen können. Die besonders erstrebte Kohlenersparnis sei bereits durch die Maßnahmen der Reichskommissare erzielt. Die Ablieferung der Metalle wurde von den dafür zuständigen Stellen bisher nur bei einem Drittel der Betriebe durchgeführt. Die Brauindustrie habe nicht den geringsten Widerstand gegen die Metallablieferung gezeigt, und die Metallerfassung könne als Grund zur zwangsweisen Erklärung nicht dienen. Schließlich bezweifelt sich die Erklärung darüber, daß die Behörden die Denkschrift der Brauereiindustrie nicht beantwortet haben.

— **Internierung deutscher Kriegsgefangener in Holland.** Dem Vernehmen nach bringt die Bevölkerung Hollands der beabsichtigten Unterbringung der aus England zurückerwarteten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen lebhaftes Interesse entgegen. Dank dem Entgegenkommen der holländischen Regierung und dank der Tätigkeit des Königlich Niederländischen Generalmajors Onnen sollen die Vorbereitungen für die Internierung rüstig vorwärts schreiten. Die Unterbringung wird zum Teil in Lagern, zum Teil bei der Bevölkerung selbst erfolgen. Die zurückgekehrten Gefangenen werden es gewiß dem holländischen Volke immer danken, das ihr Los in so hochherziger Weise durch eine gastliche Aufnahme in ihrem Lande erleichtern will.

Börsen- und Handelsteil

Börsenstimmungsbild

Berlin, 12. Nov. Unter dem Eindruck der günstigen militärischen Nachrichten aus Italien und der politischen Umwälzung in Rußland setzte der freie Börsenverkehr bei ziemlich angeregtem Geschäft ein in durchaus fester und zuversichtlicher Stimmung, wobei sich aber ein Unterschied in der Bewertung der sogenannten Friedens- und Kriegswerte bemerkbar machte. Von letzteren waren besonders die Rüstungswerte angeboten, wogegen sich bei erzielenden Kursen für Petroleum, Schiffahrts-, Braunkohlen-, Zucker-, Hentzel-, Tikrik-Tabak, Orientbahnen-Aktien gute Kauflust einstellte. Von Montanwerten trat stärkere Nachfrage für Phönix und Buderus hervor. Im Verlauf behielt die feste Grundstimmung die Oberhand.

Devisenkurse

Berlin, 12. Novbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	300¾	301¾
Dänemark	227	227¾
Schweden	253¾	254¾
Norwegen	228¼	229¼
Schweiz	155¾	156¾
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	80¼	81¼
Konstantinopel	20.35	20.45
für ein türkisches Pfund		
Spanien	136¼	137¼
für 100 Peseten		

Produktenbericht.

Berlin, 12. Nov. Im hiesigen Warenverkehr begann die Woche ohne wesentliche Veränderungen. Die Nachfrage für Arten von Rüben ist andauernd dringend, das Angebot aus Provinz indessen sehr zurückhaltend. Von Sämereien steht wenig zur Verfügung. Die Berichte über den Stand von Kleesaat lauten im allgemeinen nicht ungünstig. Gelbsaat und ohne Kappen waren in einzelnen Posten gehandelt. Serradella und Spörgel sind befragt, aber kaum vorhanden. Im Rauhfuttergeschäft hat sich nichts geändert, Heidestroh ist stark befragt, die angebotene Ware weist fast allgemein gute Qualität auf. Wetter schön.

— **Magdeburger Mühlenwerke, Nubel- und Couleur-Fabrik in Magdeburg.** In der Aufsichtsratssitzung wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1916/17 auf wieder 10 % festgesetzt. Die ordentliche Generalversammlung wurde auf 15. Dezember d. Js. nach Magdeburg anberaumt. Der Generalversammlung wird der Antrag der Verwaltung auf Erhöhung des Aktienkapitals von 1 800 000 Mark auf 2 700 000 Mark unterbreitet werden. Die Erhöhung des Aktienkapitals steht im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Erwerb der Magdeburger Hafenmühle von Hermann Bermann.

Letzte Telegramme

Die gegen Kerenski erhobene Anklage der Maximalistenregierung

Berlin, 13. Nov. Dem „Secolo" zufolge lautet die gegen Kerenski erhobene Anklage der Maximalistenregierung: Verbrechen der Annahme persönlicher Gelder, Staatshandlungen fremder Mächte, auf Landesverrat fortgesetzte Handlungen gegen die Interessen Rußlands und Armee.

Die Flucht der italienischen Bevölkerung

Berlin, 13. Nov. Ueber die Flucht der italienischen Bevölkerung bringt die „B. Z." eine Nachricht, derzufolge in Florenz offiziell 50000 Flüchtlinge aus Friaul und Venetien eingetroffen sein. Auch schon auf Padua, Verona und Vicenza soll sich die Räumung und Wegführung der italienischen Bevölkerung erstrecken.

Englische Luftangriffe auf die Werft Brügge

Berlin, 12. Nov. In der Nacht vom 9. zum 10. Nov. griffen etwa sechs englische Großflugzeuge die Werft Brügge an. Durch Scheinwerfer und Sperrfeuer abgedrängt, warfen sie ihre Bomben ab, ohne militärischen Schaden anzurichten; zwei Belgier wurden getötet.

Gewinn-Auszug
der
10. Preuss.-Südd. (236. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 4. Ziehungstag. 12. November

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die hier gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen:

2 Gewinne zu 15000 M 4052
10 Gewinne zu 5000 M 9719 84837 121098 157177 197290
80 Gewinne zu 3000 M 11580 31311 33872 36008 43614 [illegible]
62755 70365 71833 71988 75983 86997 94489 113963 119216 [illegible]
129767 130849 132346 132433 141979 156084 165347 165923 [illegible]
172704 190121 190693 192262 196294 199197 203309 205460 [illegible]
212020 212337 223868 229941 223347 232266
144 Gewinne zu 1000 M 2100 3157 5084 8537 8763 8968 [illegible]
17322 18385 20421 20684 25921 35857 37835 40166 40836 41108 [illegible]
48348 53554 55014 55331 55719 59473 62439 64411 65875 74929 [illegible]
82392 89019 90538 91101 103539 105763 112411 115391 119356 119.63 [illegible]
124807 126405 126939 140288 141951 146298 154400 155682 157[illegible]
158550 160634 161278 164005 171507 173385 174763 188871 [illegible]
192933 192973 198584 203952 213869 218045 218517 218331 [illegible]
224152 227932 229635 231396 233936
206 Gewinne zu 500 M 1428 2167 3647 7341 8819 11178 [illegible]
13941 14006 14094 15231 21208 22035 22385 23238 24435 29404 [illegible]
37025 44594 46291 47176 49851 49388 54814 57757 63312 63572 [illegible]
77644 78299 78411 80408 80848 81646 82710 83066 91564 92714 [illegible]
95103 96273 99286 104631 106113 108532 109521 112732 113112 [illegible]
116847 118650 119415 119836 121219 125844 132254 133933 [illegible]
139219 139621 141616 142532 143580 148521 149361 151183 [illegible]
163445 168160 168932 170982 172399 172621 175679 177392 [illegible]
185034 189221 192380 189661 191661 191736 196434 199725 [illegible]
198613 199085 200898 201502 205797 206327 208490 209346 [illegible]
210821 213963 218788 219462 224093 225247 227867 230630

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen:

4 Gewinne zu 15000 M 77561 192307
8 Gewinne zu 5000 M 109600 133491 171930 219605
88 Gewinne zu 3000 M 1675 2065 3285 3556 4942 7046 [illegible]
16741 18669 18895 51301 53154 53020 59566 59723 102248 103558 [illegible]
110289 110336 125567 126501 138508 151150 155399 159537 [illegible]
171766 176042 177230 180127 179970 189672 192241 194690 [illegible]
211466 212771 214100 217110 225226 231992 232151 233911
164 Gewinne zu 1000 M 2405 2788 2999 3367 10152 10992 [illegible]
30435 33568 36364 36623 39438 43498 44284 45187 45430 46329 [illegible]
50537 53517 54903 56668 71996 73145 73519 75227 82955 85869 [illegible]
90399 94097 96749 98584 105393 111887 113739 116466 118430 [illegible]
123135 123605 128490 137618 128676 131641 133654 138759 [illegible]
141289 143454 143457 146554 145912 153455 154870 158769 [illegible]
164465 166597 166107 172978 176733 179164 181294 184572 [illegible]
190976 194733 193368 198669 203841 205993 209637 209853 [illegible]
217705 223464 223366 225909 227400 229401 233809
176 Gewinne zu 500 M 79 1036 1958 2764 3722 13303 [illegible]
19672 25141 30751 33077 32209 33719 34356 35867 40294 43915 [illegible]
49974 51631 55574 61573 62627 65723 65998 66656 67530 69490 [illegible]
73465 74179 75784 79924 80645 85118 92801 101185 102111 [illegible]
106067 106255 106349 110943 115404 116252 117325 124724 [illegible]
126857 131405 134630 135617 139512 142821 142690 145147 [illegible]
148799 150664 151266 152760 157470 170047 171510 173318 [illegible]
175452 176053 181472 183416 185438 186312 194042 195022 [illegible]
203006 203478 205964 211529 212219 217265 218745 218930 [illegible]
224454 227114 227753 228421

Verantwortlich:
für den politischen Teil: **Dr. Hans Simon**; für Oertliches, Sachsen, wirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: **Heinrich Mielsdorf**; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: **Georg Fernandes**; für den übrigen Teil: **Dr. Hans Simon**; für den Anzeigenteil: **Carl Kreibohm**, sämtlich in Halle.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallischen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften an die „Schriftleitung der Hallischen Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191711131-11/fragment/page=0004